

Keine Loge und auch kein Geheimbund

Schlaraffia Aurea Moguntia vor 125 Jahren gegründet / Maxime: Kunst, Humor, Freundschaft

Wie wird man Schlaraffe?

- Sie werden in die Burg, der Heimstätte der Schlaraffen eingeladen und Sie erleben als Pilger eine Sippung, wie die Zusammenkünfte heißen, und probieren ohne Verpflichtung aus, ob die humorvolle Lebensauffassung Ihr Interesse findet.
- Nach dreimaliger Pilgerschaft stellen Sie einen Aufnahmeantrag und sind dann

Prüfung für sechs Sippungen. Nach dieser Zeit werden Sie zum Schlaraffen gekügelt (gewählt).

- Nach der Knappen- und Junkerzeit erfolgt der Ritterschlag.

- Sie erhalten dann Ihren Ritternamen, mit dem Sie für Ihre ganze zukünftige Schlaraffenzeit angesprochen werden.

Mit 125 Jahren gehört Schlaraffia Aurea Moguntia zu den ältesten Mainzer Vereinen. Sie wurde als Teil des weltumspannenden Allschlaraffia-Bundes am 17. Oktober 1882 von den zwei seinerzeit berühmten Opernsängern Fritz Hitzgrath und Hermann Pfeiffer mit 27 weiteren Mainzer Bürgern gegründet.

An diesem Wochenende wird das Jubiläum mit 750 Gästen aus aller Welt im Großen Saal des Kurfürstlichen Schlosses mit einem Festakt gefeiert. Daran schließt sich am Sonntagvormittag (11 Uhr) ein der Öffentlichkeit zugängliches Konzert des Schlaraffia-eigenen Allschlaraffischen Orchesters an, das schon in der ganzen Welt, so auch in der Carnegiehall und der Frauenkirche, musiziert hat.

Seit 1882 besteht, von einer durch das Naziregime erzwungenen Auszeit abgesehen, Schlaraffia Aurea Moguntia ununterbrochen. Aus den 29 Gründungsmitgliedern sind heute mehr als 80 geworden, die in ihrer Gutenberg-Burg, wie die Schlaraffen ihr Vereinsheim nennen, im 1. Stock des Mainzer Heilig-Geist-Hospiz an jedem Donnerstag im Winterhalbjahr zusammenkommen.

Schlaraffia ist ein Männerbund, der vor fast 150 Jahren in Prag gegründet wurde. Eine Gruppe von Künstlern bildete sich damals, die den Ämtern und Adelstiteln jener Zeit entfliehen wollten, um als Schlaraffen in der Freizeit die hohlen Formen der bürgerlichen Gesellschaft zu persiflieren. Der Gedanke des Ritterspiels war von Anfang an vorhanden, um die Abgrenzung zur Profanei noch deutlicher zu machen. Im Spiel wird die menschliche Unzulänglichkeit persifliert, da verspottet man Eitel- und Lächerlichkeiten im Rahmen der Sippung und seines besonderen Kults.

Schnell bildeten Gleichgesinnte in den Städten Berlin, Graz, bis San Francisco und Shanghai gleiche Gruppen. Im Jahre 1914, 55 Jahre nach der Gründung, umfasste die Schlaraffia 197 Reyche, sprich gleichgesinnte Gruppen oder ortsansässige Vereine Schlaraffia. Bis zum Kriege wuchs die Zahl auf 305 Reyche, ab 1945 wurden weitere 114 Reyche gegründet. Von den aufgelisteten 422 Reychen sind 148 erloschen, so dass heute rund 11 000 Sassen in 274 Reychen sippen. Alle 11 000 Schlaraffen



Blick auf den Thron in der „Gutenberg-Burg“, der ehemaligen Hauskapelle des Heilig-Geist-Hospiz.

Fotos: privat

haben eine gemeinsame Devise: Pflege der Kunst, der Freundschaft, des Humors. Genau steht das im „Schlaraffen Spiegel & Ceremoniale“, unserem Gesetzbuch, seit 150 Jahren nahezu unverändert: Schlaraffia lebt nicht nur vom wöchentlichen Treff von Oktober bis April, sondern von der Begegnung in aller Welt. Schlaraffen sind nie allein. Sie pflegen Freundschaften im eigenen Reich und sind weltweit bei den anderen willkommen. Dazu hilfreich ist neben der deutschen Sprache das „Vademecum“, der Ort, Wochentag und Thema der Veranstaltung vermerkt. Deutsch ist die Sprache der Schlaraffen während

ihrer Treffen, auch in nicht deutsch sprechenden Ländern. Schlaraffia ist keine Loge und kein Geheimbund.

Die Schlaraffen-Maxime ist unser Gesetzbuch, seit 150 Jahren nahezu unverändert: „Kunst – Humor – Freundschaft“. Der Begriff Kunst soll niemanden verleiten zu glauben, dass Schlaraffia so etwas wie ein Konzertsaal oder Museum ist und man selbst Zuhörer oder Zuschauer darin. Eher sollte man an ein Orchester denken, in dem jeder aufgefordert ist, das ihm eigene Instrument zu handhaben. Einer kann gut vortragen, ein anderer kann singen oder zeichnen, wieder ein nächster kann ein Instrument spielen. Oder andere mögen sich in Prosa oder Poesie, ernst, heiter, lyrisch oder spöttisch kundtun.

Ähnlich verhält es sich mit dem Humor. Der will in Schlaraffia als Herzenswärme verstanden werden und hat keinesfalls etwas mit Erzählen von Witzen zu tun. Für Schlaraffen ist Humor das verständnisvolle Lächeln über menschliche Schwächen, auch der eigenen, und ist Lebensbejahung und Lebensfreude.

Freundschaft ist die Krönung der schlaraffischen Idee. In die Freundschaft ist der Begriff Toleranz eingebunden. Aus diesem Grund schließen Schlaraffen aus ihren Sippungen folgende Reizthemen aus: Gespräche über Politik, Religion

und Geschäft sind während der Sippung nicht erwünscht.

Wer sind die Schlaraffen? Da heißt es unter § 22 im Schlaraffenspiegel, dem Gesetzbuch: „Aufnahme finden nur Männer von unbescholtenem Ruf in reiferem Lebensalter und gesicherter Stellung, die Verständnis für die idealen Zwecke des Schlaraffentums haben und gewillt sind, sie zu verwirklichen.“ Das ideale Aufnahmealter liegt etwa ab dem 35. Lebensjahr. Wobei nach oben keine Grenze gesetzt ist. In Schlaraffia ist neben dem Handwerker der Mediziner, neben dem Juristen der Angestellte, neben dem Gastwirt der Professor zu finden. Alle stellen sich in den Dienst schlaraffischer Ideale, unter Außerachtlassung ihrer profanen Bedeutung.

Schlaraffia ist als Gemeinschaft von Männern 1859 gegründet worden, dennoch sind die Ehefrauen in besonderer Weise eingeschlossen, ganz besonders in der Sommerung, bei allen dann stattfindenden Ereignissen. Und da sich die Schlaraffen in ihrem Tun und Handeln nach der Ritterzeit ausrichten, so singen sie oft auch das „Hohe Lied der Minne“ und die Damen spüren das, wenn auch mit einem Augenzwinkern.

Schlaraffen wählten den Uhu

zum Schutzpatron, weil er das Symbol für die sprichwörtliche Weisheit ist, nach der die Schlaraffen streben. Der Uhu, seit Athenes Zeiten das Tier, das immer auftaucht, wenn es um Künste und um Eulenspiegelgelei geht, wird man bei Schlaraffia meist mit einem verständnisvoll zugedrehten Auge dargestellt sehen.

Das ist gewiss das seltsamste Erlebnis für einen Pilger in der Schlaraffenburg: durchaus gesetzt wirkende Männer bekleiden sich mit einem Mantel, der Rüstung und mit einer Jakobinermütze, dem Ritterhelm. Sie reden sich in der zweiten Person Pluralis und mit ihren Ritternamen an. Dahinter steckt die Idee, die Abgrenzung zur Profanei zu verdeutlichen, das Ritterspiel mit seinen Idealen mit einzubeziehen und die Geselligkeit originell und fröhlich werden zu lassen.

Schlaraffen erkennen sich an einer weißen Perle am linken Reversaufschlag.

Impressum

- Texte und Bilder stammen aus der Broschüre „Schlaraffia – Eine humorvolle Lebensauffassung“, Hrsg. Schlaraffia Aurea Moguntia.

- Redaktionelle Betreuung: Bernd Funke



Das Reichswappen zeigt im Mittelschild das Praga-Wappen. Von oben links: Weinrömer mit gekreuzten Schwertern und Gründungsjahr (alter Zeitrechnung), einen „Ritterhelm“, Mainzer Doppelrad und das Wappen des „Mutterreychs“ Colonia Agrippina.

Wo die goldenen Bälle fliegen

Lobende Worte vom Thron und Ritterduelle

Eine Sippung ist der Verlauf des Abends und ist im Ceremoniale in den Grundzügen geregelt. In jedem Reich wird das in gleicher Weise gehandhabt. Im ersten offiziellen Teil findet die originell-herzliche Begrüßung der eigenen und der befreundeten Recken statt. Dieser Teil kann stets durch humorvolle geistreiche Einwüfe („goldener Ball“) aufgelockert werden. Es wird das Protokoll der vergangenen Sippung gelesen, Meldungen und Grüße aus anderen Reychen mitgeteilt und die Ritter berichten von ihren Ausritten.

Der zweite Teil der Sippung lebt von den Beiträgen der anwesenden Ritter zum Thema des Abends. Entscheidend ist die Bereitschaft der Sassen, mit Phantasie und Engagement den Abend für alle gewinnbringend zu gestalten. In diesem zweiten Teil trägt man vor, was man kann und sich unter dem Thema vorstellt, Erhebendes, Heiteres und Schönes. Zusammenkünfte bei Schlaraffia sind Geben und Nehmen auch in Bezug auf Beiträge zur eigenen Erbauung und zu der aller Mitschlaraffen.

Da steht die Rostra in der Burg, da geht man hin und fechtst. Keine Angst, hier sind in aller Regel keine Berufskünstler am Werk, sondern Laienkünstler, die oft erstaunliche Begabungen zutage fördern, die sie in der Profanei gar nicht bemerkt haben oder nicht ausleben konnten. Jeder Beitrag

wird geschätzt und wohlwollend aufgenommen in dem Bewusstsein, dass am Anfang zur Vollkommenheit immer der erste Versuch steht und das haben alle schon mitgemacht. Schlaraffia lebt von den Laienkünstlern und freut sich mit Ihnen. Glanzperlen werden von den Profis aufgesetzt, aber das ist nicht der Alltag.

Nach einem solchem Beitrag werden vom Thron lobende Worte gesprochen. Die Ritter bedanken sich mit lauten Beifallsrufen und es gibt einen Ahnen, einen Orden oder einen Titel, eine freundliche Persiflage auf das Renommierstreben in der profanen Welt. Allerdings sind diese Ahnen geschätzte Erinnerungszeichen an schöne Sippungen, an wertvolle Freunde und an fröhliche Stunden.

In diesem zweiten Teil lebt sich die Ritterschaft aus, es kann zu Duellen kommen, Wortduellen, wenn angeblich unerträgliche Beleidigungen ausgesprochen werden. Der Thron kann obstinate Recken ins Burgverlies stecken, Geburtstage werden feierlich begangen mit einer eigenen Hymne. Ehrungen, Knappenprüfungen, Ritterschläge sind ebenfalls Teile des bunten Sippungsgeschehens.

Mit dem Abschiedsschlaraffenlied „Die Mitternachtsstunde sie ist wieder da...“ meist gegen 23 Uhr und den Schlussworten des Throns geht die Sippung zu Ende.

Kommen Sie als Gast zu uns

- Schlaraffia ist ein Spiel, aber eines, das es in sich hat.
- Man kann nur die Regeln und Äußerlichkeiten beschreiben, die Inhalte muss man erleben und verinnerlichen, dann kann es geschehen, dass man die Welt mit anderen Augen sieht, dass man anders handelt und an-

ders urteilt, nämlich fröhlicher, verständnisvoller, ganz einfach positiver.

- Gäste sind uns willkommen.

- Kontaktadressen: Henner Graeff, Telefon (06131) 47 67 08; Frank Gude, Telefon (06131) 47 30 64.

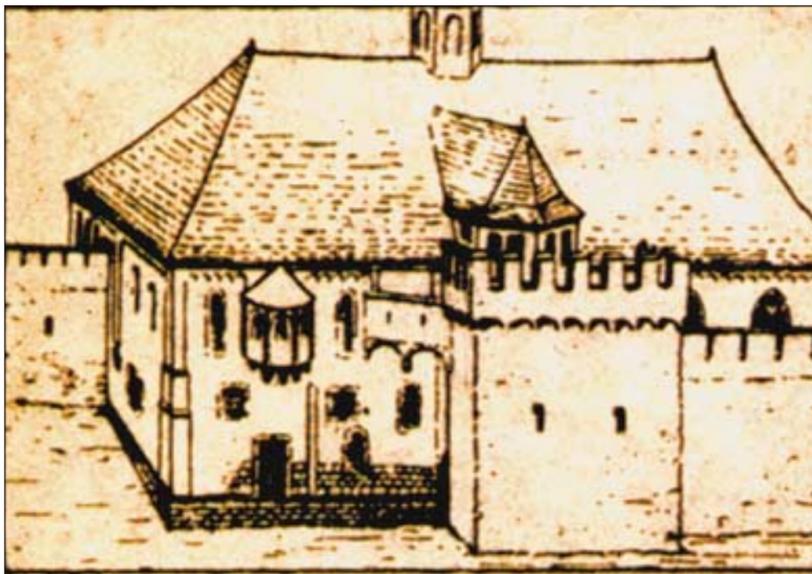
Gutenberg-Burg im Heilig-Geist-Hospiz

Seit Oktober 1963 steht im Chorraum der ehemaligen Hauskapelle im Obergeschoss der Thron der Mainzer Schlaraffen

Seit 44 Jahren, seit dem 17. Oktober 1963, befindet sich die Gutenberg-Burg in den ehrwürdigen Mauern des historischen, inzwischen 770 Jahre alten Mainzer Heilig-Geist-Hospiz, und zwar in dessen ehemaliger Hauskapelle im Obergeschoss.

Das im romanischen Stil erbaute Heilig-Geist-Hospital wurde 1236 seiner Bestimmung übergeben. Ab etwa 1400 nahm das Hospital keine Kranken mehr auf, weil in Mainz inzwischen vier weitere Hospitäler errichtet worden waren. Das Heilig-Geist-Hospiz diente fortan ausschließlich der „Einfründung alter Leute und alter Kammerjungfer“.

Während der Mainzer Stiftsfehde von 1462, dem Streit der Erzbischöfe Diether von Isenburg und Adolf II. von Nassau um den Heiligen Stuhl zu Mainz, wurde die Stadt von Adolf im Straßenkampf erobert. Er ließ das Rathaus plündern und alle dort dokumentierten Privilegien vernichten, auch die des Hospitals. Unter der französischen Regierung der linksrheinischen Lande (von 1797 bis 1814) stellte das Hospital seine karitative Tätigkeit ein und kam durch die Säkularisierung des Kirchenguts schließlich ganz in den Besitz der Stadt. Diese stellte das vom französischen Militär vorübergehend als Magazin



Von der Stadtmauer setzte sich der Wehrgang schräg durch die Hauskapelle des Heilig-Geist-Hospiz fort, durch die man zur Ostseite (oder umgekehrt) gehen konnte, wo sich der Wehrgang fortsetzte.

benutzte Gebäude dem neu gegründeten Mainzer Altertumsverein zur Verfügung. Weil der es aber auf Dauer nicht unterhalten konnte, verkaufte er es an die Vorgängerin der Mainzer Actien-Brauerei, heute gehört es der Radeberger Gruppe.

Interessant ist auch die Baugeschichte des ursprünglich

rein romanischen Bauwerks. Das Erdgeschoss – heute das Restaurant Heiliggeist – war eine für die Aufnahme von Kranken und Siechen bestimmte Halle aus sieben Schiffen, von denen die drei vorderen mit ihren wuchtigen Pfeilern und Kreuzgewölben zum Teil original erhalten sind. Die anderen vier Schiffe ver-

schwanden, als dort im 15. Jahrhundert in den ursprünglichen oberen Schlafsaal hinein eine hohe gotische Halle mit schlanken Säulen und feingliedrigem Netzgewölbe errichtet wurde.

Die schönste Front des Hauses ist zweifellos die dem Rhein zugewandte Ostseite an der heutigen Spitalgasse, die wie-

der auf dem ursprünglichen Straßenniveau liegt, ca. 1,8 m unter dem heutigen. Besonders Schmuckstücke dieser Front sind das prächtige romanische Hauptportal (allerdings nur eine vereinfachte Kopie des 1861 in das nördliche Querhaus des Domes versetzten Originals) und das durch die Apsis aus dem Obergeschoss, unserer Burg, herausragende gotische Chörlein.

Und noch folgende Kuriosität: Von der später errichteten, sich an der Rheinseite anschließenden Stadtmauer setzte sich der Wehrgang schräg durch die Hauskapelle fort, durch die man zur Ostseite (oder umgekehrt) gehen konnte, wo sich der Wehrgang auf der hier anstoßenden Stadtmauer fortsetzte. Man betrat die Hauskapelle durch das Fenster unseres Burgverlieses, das damals eine verschließbare Tür war. Über der Treppe zu unserer Burg sind noch die steinernen Träger des einmündenden Wehrganges zu sehen. Die ganze Südostecke des Gebäudes diente also als Stadtmauerteil. Die Mauern sind so mächtig, dass darin später der separate Treppenaufgang zu unserer Burg gelegt werden konnte. Durch eine schmale, heute zugemauerte Pforte unter der Kapellenapsis konnten Luftsuchende nach der abendlichen Schließung der Stadtmauer noch Aufnahme finden.